

Liebestraum, Waldesrauschen und verbotene Trauermärsche

Der Pianist und Komponist Martin Münch spielte Liszt und eigene Werke im Dallauer Wasserschloss

Von Pia Geimer

Dallau. Kräftige Kontraste bot das Programm des Klavierabends mit Martin Münch im Dallauer Wasserschloss am Mittwochabend. Wie immer bei seinen Biografiekonzerten, spielte er eigene Werke im Wechsel mit denen eines bekannten Komponisten. In diesem Programm unter dem Titel „Liebestraum“ war das Franz Liszt (1811-1886), mit dem Münch sowohl als Pianist wie auch als Komponist so manches verbindet. Beide haben schon in frühen Jahren ernsthaft zu komponieren begonnen, beiden ist als Komponisten ein gewisses kreatives Ungestüm zu eigen, mit dem sie sich in ihrer jeweiligen Zeit zuweilen auch gegen tradierte Formen und Kompositionstechniken behaupten mussten.

Mit einem seiner jüngeren Werke, der „Suite antique“ op. 49, startete Martin Münch temperamentvoll in den Abend. In dieser 2009/10 entstandenen Suite, deren sechs Sätze auf historischen Tanzformen wie Sarabande, Menuett oder Tarantella basieren, kann der aufmerksame Zuhörer zahlreiche musikalische Zitate entdecken, die aber durch Münchs Spiel mit verfremdender Harmonik energisch gegen den Strich gebürstet werden. So erscheint Saint-Saëns' „Schwan“ hier ungewohnt „auf Russisch, Neapolitanischer Art“ daher, das „Minuetto“ tanzt quasi hinkebeinig im Zweiertakt, oder die im „Concerto popolare“ steckende alt-

englische Hornpipe steigert sich wirbelnd zu greller Karussellmusik.

Die „7 Capriccios“ op.13 (1978- 1985) von Martin Münch entstanden jeweils in Umbruchphasen im Schaffen des jungen Komponisten, in denen er sich mit nahezu grimmiger Entschlossenheit neue musikalische Felder eroberte. Daher haben sie auch nichts von der koketten Eleganz, die man bei einem Capriccio erwarten könnte. Selbst der völlig überraschende Schluss des letzten Capriccios in lichtem Dur wirkt hier nicht wie ein Sonnenstrahl, der tröstend durch finstere Wolken lugt, sondern

gleichet eher der plötzlichen Stille im Auge eines tobenden Wirbelsturms.

Einige von Münchs expressivsten Werken sind zornige Abrechnungen mit den Widrigkeiten und Hemmnissen der modernen Welt. So tragen die Nr. 1 und 2 seiner „Verbotenen Trauermärsche“, die in diesem Programm erklangen, Titel wie „Trauer über Landschaftsfraß und menschenfeindliche Architektur“ und „Trauer über 16600 vergeblich begehrte Frauen“. Als musikalische Huldigung versteht er dagegen seine 2009 entstandenen „Valse sentimentales“ op. 48. Maurice

Ravel hatte 1911 mit „Valse nobles et sentimentales“ einen Meilenstein gesetzt, den Münch mit seinen Valses aufnimmt.

Auch Franz Liszt war bekannt dafür, mit der ihm eigenen Exzentrizität als Komponist neue kreative Wege zu gehen, notfalls auch gegen Widerstand und Häme namhafter Kollegen, die despektierlich gegen seine „Programm Musik“ anschrrieben. Die beiden großen Konzertstudien „Waldesrauschen“ und „Gnommenreigen“, die Martin Münch neben dem bekannten „Liebestraum“ bei diesem Konzert spielte, sind Beispiele von Liszts dramatischem Talent am Klavier. Noch konsequenter zeigt sich dieses in seinen Opernparaphrasen, die nichts gemein haben mit den leichten Klavierbearbeitungen bekannter Opern für Amateurpianisten, die sich damals großer Beliebtheit erfreuten.

In Liszts technisch höchst anspruchsvoller „Rigoletto-Paraphrase“ begeisterte Martin Münch mit pianistischem Können und erntete viel Applaus für seinen anscheinend mühelosen Vortrag. Auch seine eigenen Werke sind unter Pianisten nicht eben für ihre leichte Spielbarkeit bekannt. Die komplexe Harmonik und starke Dynamik war anfangs mit ganz offenem Flügel schwer zu durchhören, mit nur leicht geöffnetem Deckel gelang die Transparenz im zweiten Teil wesentlich besser. Fazit: ein interessantes musikalisches Porträt zweier eigenwilliger Komponisten – Liszt und Münch.



Scheinbar mühelos sorgte Martin Münch am Flügel für einen Abend voll anspruchsvoller Musik und kräftiger Kontraste. Foto: Pia Geimer